Lebensgeschichten der Migration

INTEGRATIONS-AGENTUREN NRW
Integration. Einfach. Machen.

Kooperationsprojekt im rechtsrheinischen Köln
von den Integrationsagenturen und deren Fachkräften im Sozialraum

Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Mittelrhein e.V., Nuran Kancok
Bürgerzentrum Vingst-Vingster Treff, Patricia Duda
Caritasverband für die Stadt Köln e.V., Marion Effinger
Diakonisches Werk Köln und Region gGmbH, Caterine Münch
Synagogen-Gemeinde Köln, Ksenia Liberchuk

Januar – Dezember 2021

Inhalt:

1. Projektentwicklung und ihre Umsetzung 3
2. Lebenswelten der Migration Stadtführung Köln Kalk 4
3. Fotogeschichten zur Migration im Museum Ludwig 10
4. Jüdisches Leben in Köln Innenstadt 12
5. Jüdisches Leben in Köln Mülheim 14

Projektentwicklung und ihre Umsetzung

Die Mitarbeiterinnen der rechtsrheinischen Integrationsagenturen Arbeiterwohlfahrt, Bürgerzentrum Vingst – Vingster Treff, Caritas, Diakonie und der Synagogengemeinde Porz haben anlässlich des 60jährigen deutsch / türkischen Anwerbeabkommens und der 1700 Jahre Jüdisches Leben in Köln in diesem Jahr in Kooperation die Veranstaltungsreihe "Lebensgeschichten der Migration" angeboten.

Auch 2021 wurden in diesem Projekt interessante Führungen und Veranstaltungen durchgeführt. Ein Ziel dieses gemeinsamen Projektes ist, dass die Teilnehmenden die vielfältige Migrationsgeschichte ihrer Stadt Köln kennen lernen.

Im Jahr 2020 konnten nicht alle geplanten Aktivitäten aufgrund der Corona Pandemie und den daraus folgenden Kontaktbeschränkungen umgesetzt werden. Zwei Veranstaltungen zu den Themen „(Post)Koloniale Spuren in der Kölner Südstadt“ sowie „Politische Partizipation der Migrantinnen in Köln“ haben jedoch im Sommer, mit den Lockerungen der Beschränkungen stattfinden können.

Im Jahr 2021, bereits auf die Pandemiesituation besser vorbereitet, konnte wie geplant die Veranstaltungsreihe „Lebensgeschichten der Migration“ mit vier Angeboten stattfinden.

Den Auftakt der Veranstaltungsreihe am 22. Juni 2021 gab es mit einer interessanten Stadtführung in Köln-Kalk. Anlässlich des 60-jährigen deutsch-türkischen Anwerbeabkommens in diesem Jahr, führten Nuran Kancok, AWO Mittelrhein, zusammen mit Rosa Spitaleri, Caritas, durch Köln-Kalk und berichteten über das deutsch/italienische Anwerbeabkommen 1955 und das deutsch/türkische im Jahr 1961.

Im August haben gleich zwei Veranstaltungen stattgefunden. Am 12. August organisierte Patricia Duda, Bürgerzentrum Vingst - Vingster Treff eine Führung im Museum Ludwig, in der anhand von privaten Fotografien die ersten Jahre der Arbeitsmigration dargestellt wurden.

Zwei weitere Veranstaltungen fanden zum Thema „1700 Jahre jüdisches Leben in Köln“ statt. Am 24. August organisierte Ksenia Liberchuk, Synagogen-Gemeinde Köln, eine Führung durch die Kölner Altstadt, in der heute noch viele sichtbare Zeichen zu sehen sind.

Am 21.September fand die abschießende Stadtführung zum Thema statt. Caterine Münch, Diakonisches Werk Köln gGmbH, organisierte in Kooperation mit der Geschichtswerkstatt Köln-Mülheim eine Führung in Alt-Mülheim.

Lebenswelten der Migration

Einladung zur Stadtführung in Köln Kalk

Liebe Frauen,

wir laden Sie herzlich zur Stadtführung zum Thema „Lebenswelten der Migration“ in Köln Kalk ein. Anlässlich des 60- jährigen Deutsch-Türkischen Anwerbeabkommens möchten wir Ihnen anhand von Gebäuden und Orten in Kalk und aus Ihrer Sicht über Ihre Lebenswelten, woran Sie sich erinnern von damals und heute sprechen.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Zeit: Dienstag, 22.06.2021 von 10:00-12:30 Uhr

Treffpunkt: Kalk Kapelle / Kalker Hauptstraße / Ecke Kapellenstraße vor dem Gebäude Marienarkaden

Die Führung ist kostenfrei. Anmeldung erforderlich!

Kontakt: Nuran Kancok

Tel 0221-32008533

E-Mail: Nuran.Kancok@awo-mittelrhein.de

Stadtführung Köln-Kalk
22. Juni 2021 - Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Mittelrhein e.V.

Anlässlich des 60-jährigen Anwerbeabkommens zwischen Deutschland und der Türkei organisierte Nuran Kancok (AWO MR Integrationsagentur) eine Stadtführung in Köln Kalk. Für die Führung aus italienischer Sicht waren Marion Effinger (Caritas-Integrationsagentur) ihre Kollegin Rosa Spitaleri (Caritas FIM-Beratung, MBE) zuständig. Bei dem Stadtrundgang gab es zwei Perspektiven: Die Türkische und die Italienische.

An dieser Stadtführung nahmen Teilnehmende unterschiedlicher Herkunft aus den jeweiligen Verbänden teil. Treffpunkt mit den Teilnehmenden war vor den Marienarkaden an der Kalk Kapelle.

Nuran Kancok begrüßt die Runde der Frauen und Frau Balkan (Ehrenamtliche der AWO Ostheim) als Gastgeberin bietet allen Teilnehmenden türkisches „Lokum und Kolonya“ an. Während die Frauen ihre süßen Lokums genießen, startet Nuran Kancok die Stadtführung mit der Frage: Aus welchen Ländern kamen die Arbeitskräfte nach Deutschland? In welchen Jahren waren die Anwerbeabkommen der Länder mit Deutschland? Einige Frauen melden sich zu Wort und erzählen über ihr Wissen von damals, als sie selbst noch Kinder waren, z.B., wie ihre Eltern in der Fabrik hart arbeiten mussten.

Nuran Kancok fasst einige Informationen zum Anwerbeabkommen zusammen:
Das Deutsch-Türkische Anwerbeabkommen besteht seit 60 Jahren (30. Okt. 1961). Das Auswärtige Amt in Bonn regelte mit der türkischen Botschaft die Entsendung von Arbeitskräften aus der Türkei. Die Aufenthaltsdauer war zunächst auf max. 2 Jahre begrenzt, nach dem sogenannten Rotationsprinzip. Bis zum Anwerbestopp 1973 waren 867.000 türkische Arbeitskräfte in die BRD eingereist, rund 500.000 zurückgekehrt. Die
Anwerbeabkommen mit anderen Ländern: Italien 1955, Griechenland, 1960, Spanien 1960, Marokko 1963, Südkorea 1963, Portugal 1964, Tunesien 1965, Jugoslawien 1968.

Aus der Türkei kamen Männer und Frauen mit den unterschiedlichsten Berufen und Qualifikationen. Damals sagten viele *„Gurbet’teyiz“* (wir sind in der Fremde)
Heute aber interessieren sich die Teilnehmenden für den Stadtteil, in dem sie leben und sich engagieren. Ebenso tragen sie aktiv zur Stadtteilführung bei.

An der Kalk Kapelle steht ein Ausstellungsstück einer Industriemaschine der Chemischen Fabrik Kalk (CFK Fabrik). Nuran Kancok gibt Einblicke in die 70er Jahre anhand des Beispiels Fabrikarbeiter*innen in der CFK. Zunächst wurden die Arbeitskräfte in den Wohnheimen untergebracht. Später bezogen die Gastarbeiter*innen Mietwohnungen in den Altbauwohnungen in Kalk. Oft waren diese Wohnungen

schlecht ausgestattet. Die Toiletten waren außerhalb der Wohnungen, meistens befanden sich diese sich in den Treppenhäusern der Gebäude oder in Kellergeschossen. Mehrere Personen bzw. Familien mussten sich eine Toilette teilen. Oft fehlten in den Wohnungen Badezimmer. Die Menschen mussten sich andere Möglichkeiten schaffen, um sich zu waschen. Geheizt wurde mit Heizöl oder Kohle. Einige der zugewanderten Frauen erinnern sich an die Erzählungen ihrer Eltern und wie ihre Eltern mit der Situation umgingen, andere hören interessiert zu.

In den siebziger Jahren begann die weltwirtschaftliche Depression und diese wurde ab 1974 in der Bundesrepublik noch verstärkt, bedingt durch Strukturprobleme in der Stahl-, Kohle-, Textil- und Bauindustrie. In der Chemiebranche waren davon die Sparten Düngemittel, Chemiefasern und Pflegemittel betroffen. Im Jahr 1959 gab es 2.400 Arbeitsplätze bei der CFK und im Jahr 1992 nur noch 680 Arbeitsplätze. Ende 1993 stellte die Fabrik ihre Produktion ganz ein. Damit verloren auch die letzten Arbeiter*innen ihre Arbeitsplätze.

Bis in die 90er Jahre gab es auf dem Platz der heutigen Marienarkaden eine Wiese als Treffpunkt von Jung und Alt. Mütter mit ihren Kindern trafen sich und tauschten sich untereinander aus. Ältere Menschen saßen auf den Sitzbänken und unterhielten sich. Die Wiese war ein Ort der Kommunikation und einer Informationsquelle über die Nachbarschaft und über den Stadtteil.

Weiter geht die Führung die Kapellenstraße entlang bis zum Industrie- und Technikhof an der Dillenburger Straße:
Rosa Spitaleri (Caritas FIM-Beratung, MBE) erzählt über die Gründung der italienischen Gemeinde in der Kapellenstraße.
„Die ersten Gottesdienste für Italiener: an Sonntagen ging man zum Gottesdienst. Man traf sich in der italienischen Gemeinde und nachmittags gab es gutes Essen. Es war damals noch schwierig, italienische Pasta in Geschäften zu finden. Man brachte Pasta und Gemüse aus Italien mit. Früher kannte man keine Pizza und Pasta in Deutschland. Auf dem Wochenmarkt kaufte meine Mutter 5 Kilo Tomaten. Der Markthändler war jedes Mal erstaunt darüber, warum meine Mutter so viele Tomaten kaufte. Das war nicht üblich. Denn die Deutschen kauften in Pfund und in kleinen Mengen. Meistens auch einzeln Gemüse und Obst. Das kam für italienische Familien nicht in Frage. Das Gleiche galt auch für die türkischen Familien. Sie kauften ihr Gemüse und Obst in Kisten. An Wochenenden gab es immer Besuch, so dass man sich in den Wohnungen traf, um zusammen zu kommen und gemeinsam zu essen.“

Früher lebten Nonnen im Klarissenkloster Kapellenstr. Sie durften das Kloster nicht verlassen außer mit Genehmigung. Im ev. Krankenhaus Kalk arbeiteten Nonnen als Krankenschwestern. Einige Frauen erzählen über ihre Erlebnisse als Kinder, wie ihre Mütter in diesem Krankenhaus ihre Kinder zur Welt brachten.
Nuran Kancok erzählt weiter: Früher gab es Höfe in Kalk.

Klöckner Humboldt Deutz (KHD) besaß eine große Fläche von Kapellenstr bis Trimbornstraße und Kalk Mülheimer Straße.
Kalk war eigenständig, wurde später eingemeindet und gehörte dann zu Köln.
KHD produzierte Industriemaschinen, Traktoren. Diese wurden verschifft und in andere Länder verkauft.

Köln Kalk: Laut Ministerium NRW hieß es ab 1994 „Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf.“
„Durch Stadterneuerung in kleinen Schritten, vor allem im Wohnumfeld (Straßen und Block-Innenbereiche) und teilweise im Wohnungsbestand wurden in den 80er Jahren Maßnahmen zur Minderung der benachteiligten Lage realisiert, ab 1982 im Rahmen der vom Land bezuschussten Stadterneuerungsprogramme. Hinzu kamen die Eröffnung der U-Bahn (1980), der Rückbau der Kalker Hauptstraße (1981/82), die Errichtung des Bürgerhauses Kalk als sozialkulturelles Zentrum (1990) und der Neubau des Bezirksrathauses mit Stadtbücherei und VHS-Zweigstelle (1992).

Eine neue Dimension bekommt der Erneuerungsbedarf des Stadtteils mit dem Rückzug der seit über 130 Jahren ansässigen zwei beherrschenden Industrieunternehmen. Soweit absehbar, wird dieses Wegbrechen der bisherigen industriellen Basis der innenstadtnahen rechtsrheinischen Gebiete Kölns andauern. Die im Zuge der KHD-Neustrukturierung freigewordenen 13 ha Industrieflächen im Süden Kalks kaufte die Stadt Köln Ende 1991 aus eigenen Mitteln an, um hiermit eine neue Grundlage zur weiteren Erneuerung des Stadtteils zu sichern.“ (Quelle: http://gw-kalk.de/kalk-ein-stadtteil-mit-besonderem-erneuerungsbedarf-1996/)
Seit 2000 sind die ehemaligen Bürogebäude der KHD durch bauliche Maßnahmen umgeändert worden zu Gewerbe- und Handwerkshof und später entstand ein Technikhof mit 6100 qm und 32 Mieteinheiten, in der viele kleine Unternehmen Metallbau, Karosseriebau, KFZ u.a. entstanden.
Der Karosseriebau Meisterbetrieb bildete seit Anbeginn im September 2000 Jugendliche unterschiedlicher Herkunft aus. Gleichzeitig wurden Schulpraktika durchgeführt, um den jungen Menschen einen Handwerksberuf nahezulegen.
Während der Führung beteiligen sich die Frauen und erzählen über ihre eigenen Erlebnisse. Wohnsiedlung Wiersbergstr.: ehemalige KHD Wohnungen wurden zum Verkauf den Mietern angeboten.
Ehemals kath. Krankenhaus in der Hollweghstr.: die ersten Kinder der Migrant*innen kamen in diesem Krankenhaus zur Welt.
Das Krankenhausgebäude und das Schwesternwohnheim in der Hollweghstraße wurden vor einigen Jahren abgerissen. Zuvor haben diese Räume der IKD Stadt Köln und die AWO KV Köln genutzt. Das ehem. Krankenhausgebäude wurde von versch. Unternehmen und der Stadt Köln genutzt. Auf diesem Areal wurde neu gebaut und das städt. Kaiserin-Theophanu-Gymnasium in der Kapitelstraße erweitert.

Die Einkaufsstraße Kalker Hauptstraße: früher gab es Kneipen, kleine Mode-Boutiquen, Apotheken, Radio Ceka. Im Geschäft Radio Ceka kauften die „Gastarbeiterfamilien“ ihre ersten Radiogeräte, ihre ersten Fernsehgeräte und Tonbandgeräte mit den großen Spulen, ihre ersten Kassettenrecorder.

Der Tee- und Kaffeeladen mit eigener Kaffeerösterei: der kleine Laden Hans Hogrebe an der Kalker Hauptstraße mag etwas unscheinbar und in die Jahre gekommen wirken – drinnen jedoch duftet es herrlich nach frischem Kaffee. Mit all den goldenen Dosen, der alten Waage und den holzvertäfelten Wänden wirkt es fast, es sei die Zeit stehengeblieben. Im großen Trommelröster werden die Bohnen mit viel Zeit und Liebe geröstet. Ergebnis sind Hausmarken wie der Herren- oder Damenespresso. Und wer nicht weiß, welche Bohnen er/ sie kaufen sollte, wird hier auch noch bestens beraten, welche Bohne und welcher Mahlgrad zu welchem Brühverfahren passen. Einige Frauen sind neugierig, gehen in den Laden und kaufen gemahlenen Kaffee.

Einige Meter weiter befindet sich der Juwelier und Goldschmied Wessely. Die Familie Wessely betreibt das Geschäft seit 60 Jahren in Kalk. Die Frauen berichten, dass sie und ihre Familienangehörigen bei besonderen Anlässen ihren Goldschmuck in diesem Geschäft gekauft haben, wie z.B. einen Goldring für Hochzeitstage oder eine Armbanduhr für das Kind bei Kommunion, eine Goldkette als Hochzeitsgeschenk, Eheringe bei Eheschließungen.

Das ital. Eiscafé auf der Kalker Hauptstraße ist auch eines der ältesten Geschäfte, gegründet von einer italienischen „Gastarbeiterfamilie“ aus Kalk. Das erste Eiscafé wurde in den 70er Jahren in der Kalk-Mülheimer- Straße eröffnet.
Auch der türkische Supermarkt mit dem Namen Bereket mit eigener Fleischtheke öffnete seine Türen in den 70er Jahren.
Bei Eisen Britz, ein Geschäft für Eisenwaren, kauften die Leute Schrauben, Nägel, Zangen, um ihre handwerklichen Reparaturen zu Haue durchzuführen.

Das holländische Bauunternehmen Ten Brinke hat um die Jahrtausendwende das Areal mit dem stillstehenden Kaufhof-Gebäude aufgekauft und mehr als 45 Millionen Euro investiert. In dem aufwendigen Umbau wurden u.a. 92 neue Wohnungen errichtet und im Untergeschoss eine große Handelsfläche. Der Name Kaufhof – das einst gut sortierte Warenhaus - war 1929 an dem Standort gegründet worden – die Schließung des Kaufhofs war im Juni 2012 – beim Umbau blieb das teilweise denkmalgeschützte Gebäude in zwei Teilen erhalten.

Der Kaufhof war für die Bewohner*innen im rechtsrheinischen Köln ein ganz besonderes Warenhaus mit eigenem Café Restaurant. Hier gab es alles von Hausrat bis Lebensmittel, Kosmetik und Friseur. *„Man ging dort gerne einkaufen, weil man alles dort kaufen konnte, was man brauchte und das Café im Kaufhof war der Treffpunkt für alle.“*
Die traditionelle Bäckerei hat den Namen Wilhelm Hesterbrink: *„Diese Bäckerei erinnert mich an meine Kindheit! Sehr nette Verkäuferinnen, die noch auf einem Zettel zusammenrechnen. Die Ware ist immer frisch und die Verkäuferinnen beraten genau, was in den Brotsorten gebacken ist. Nachmittags sind oft die Backwaren ausverkauft. Man backt also nichts umsonst. So muss es sein. Hoffentlich bleibt diese Bäckerei noch lange erhalten.“*
Einige Frauen gehen in den Laden und kaufen frisches Brot.

Die Hirsch Apotheke in der Rolshover Straße hat eine lange Familientradition. Auch viele zugewanderte Familien kauften ihre Medikamente in dieser Apotheke, weil hier auch immer ein reger Austausch von Informationen möglich war.

Weiter geht es zum italienischen Feinkostladen an der Ecke Robertstraße, zum Fischladen von arabischen Inhabern, zum Asia Supermarkt, zum Fischimbiss „beim Türken“, zur Kneipe auf der Ecke Robert Str./Rolshover Straße. von Inhabern aus Italien. Auf einem Fleck und in räumlicher Nähe befinden sich die größtmögliche kulinarische und kulturelle Vielfalt.

Das Gold Krämer Haus eröffnet seine Türen im Juli 2000 für die Bewohner*innen in Kalk und Umgebung. Das Haus beherbergt neun soziale Einrichtungen der Familienbildung, Behindertenhilfe, Kita und Familienzentrum und wird stark frequentiert.

Die große Post in Kalk: die Post war damals die Kommunikationsverbindung zu den Heimatländern der Gastarbeitergeneration.

Weiter geht es zur Taunusstraße in das marokkanische Viertel. Vor dem Café Casablanca sammeln sich die Frauen. Nuran Kancok spricht mit dem Inhaber des Cafés. Dieser begrüßt die große Runde der Frauen mit einem charmanten Lächeln und lädt alle zum marokkanischen Minztee mit Tahingebäck ein. Die Frauen nehmen Platz auf den Stühlen unter den Bäumen. Während sie den köstlichen Minztee schlürfen, erzählt Kader Zaghi über das marokkanische Viertel und sein Café Casablanca, das sowohl Wohnzimmer für Nachbarn als auch Begegnungsstätte für Menschen aus aller Welt ist. Und bei schönem Wetter können die Speisenvielfalt und Getränke draußen unter den Bäumen genossen werden. Herr Zaghi ist Musiker und mit seinen Musikerfreunden spielt er an Wochenenden Life in seinem Café. Er erzählt über den Alltag im marokkanischen Viertel mit seinen zahlreichen Geschäften wie Friseur, Schneiderei, Lebensmittel, Kiosk, Bäckerei, Imbiss, Cafés, Restaurants. Den Frauen gefällt dieser Ort. Einige von ihnen beschließen, sich an einem anderen Tag zu treffen, um nochmal hierher zu kommen in das offene Wohnzimmer.

Einladung

zur Führung durch die Ausstellung: Fotogeschichten zur Migration im Museum Ludwig

Liebe Frauen,
gerne möchten wir sie ins Museum Ludwig zu einer Führung durch die Ausstellung „Fotogeschichten zur Migration“ herzlich einladen.
Im Anschluss werden wir uns im Museumscafé über unsere Eindrücke und persönliche Erfahrungen austauschen.

Termin: Donnerstag, 12. August 2021
11:00 – 13:00 Uhr

Treffpunkt: am Eingang des
Museums Ludwig
Heinrich-Böll-Platz, 50667 Köln

Wir freuen uns auf Ihr Kommen

Anmeldung erforderlich:

Patricia Duda, Integrationsagentur Vingster Treff
Telefon: 0221-875485 ● vingstertreff@soziales-koeln.de

Museumsführung durch die Ausstellung „Fotogeschichten zur Migration“ im Museum Ludwig
12. August 2021 – Bürgerzentrum Vingst - Vingster Treff

Zur zweiten gemeinsamen Veranstaltung für die Teilnehmenden der Angebote der rechtsrheinischen Integrationsagenturen hat diesmal die Integrationsagentur des Vingster Treffs eingeladen. Mitte August 2021 fand eine Führung durch die Ausstellung „Fotogeschichten zur Migration“ im Museum Ludwig statt.
In der Ausstellung standen Privatfotografien von Menschen im Mittelpunkt, die im Rahmen der sogenannten Anwerbeabkommen der damaligen Bundesrepublik vor allem mit Italien, Spanien, Portugal, Griechenland und der Türkei nach Köln gekommen waren. Damit war die Ausstellung eine Besonderheit, denn die privaten Fotogeschichten der damaligen sogenannten Arbeitsmigrant*innen wurden bislang kaum in Museen gezeigt.

Die persönlichen Geschichten zum Ankommen und (Ein)leben in der neuen Heimatstadt Köln wurden anhand von beeindruckenden Fotos gezeigt; untermalt mit Interviews der Protagonist*innen, die im Rahmen der Ausstellung angehört werden konnten. Sie erzählten über das Heimweh, das notwendige Zurücklassen der Familienangehörigen, um in Köln eine Arbeit aufnehmen zu können, die harten Wohn- und Arbeitsbedingungen, die neu geknüpften Freundschaften in der „Fremde“ sowie über das Einleben in der neuen Stadt, und wie sie durch ihre Einwanderung belebt wurde.

Die Ausstellung hat einen persönlichen Bezug zu der Gruppe des Kooperationsprojektes, denn eine Projektteilnehmerin hat mit ihren privaten Familienfotografien aus ihrer Kindheit in Köln-Kalk und einem Interview an der Ausstellung mitgewirkt.

Foto-Station einer Projektteilnehmerin: das große Bild zeigt die italienischstämmige Familie bei einem Sonntagspaziergang durch die Kalker Straßen mit einem Radio in der Hand

Bereits während der Museumsführung gab es einen regen Austausch über die teilweise ähnlichen erlebten Geschichten der Aus- und Zuwanderung und des Ankommens. Der Austausch über die Eindrücke und persönliche Erfahrungen wurden im Anschluss an die Ausstellung im Museumscafé fortgeführt.

In gemeinsamen Gesprächen wurde deutlich, dass die Ausstellung als wertschätzend gegenüber der Leistung der damaligen Arbeitsmigrant*innen erlebt wurde, und dass es insbesondere sehr bereichernd war, wieder zusammenzukommen und an einer kulturellen Aktivität teilzunehmen.

Einladung zur Stadtführung „Jüdisches Leben in Köln“

Liebe Frauen,

wir laden Sie herzlich zur Stadtführung zum Thema „Jüdisches Leben in Köln“ ein. Seit mindestens 1700 Jahren leben Jüdinnen und Juden auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands, seit Kaiser Konstantins Dekret von 321 die Berufung von Juden in Ämter der Stadtverwaltung von Köln gestattete. Entdecken Sie mit uns die Spuren der jüdischen Geschichte in unserer Stadt!

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Zeit: Dienstag, 24.08.2021 von 10:00 – 12:30 Uhr
Treffpunkt: Die Kreuzblume vor dem Kölner Dom

Die Führung ist kostenfrei. Anmeldung erforderlich!

Kontakt: Natalia Töpfer

Tel 02203 2015-54
E-Mail: n.toepfer@sgk.de

Stadtführung „Jüdisches Leben in Köln“
24. August 2021 - Synagogen-Gemeinde Köln

Am 24. August 2021 haben die Frauen aus verschiedenen Wohlfahrtsverbänden an der Führung „Jüdisches Leben in Köln“ teilgenommen, die von der Integrationsagentur der Synagogen-Gemeinde Köln initiiert worden ist. Die Durchführung wurde von den Mitarbeiter*innen der rechtsrheinischen Integrationsagenturen und deren Fachkräften im Sozialraum in Kooperation ermöglicht. Im Jahr 2021 leben Jüdinnen und Juden nachweislich seit 1700 Jahren auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands. Mit den Römern kamen die ersten Juden in die Stadt am Rhein: als deren Sklaven und als freie römische Bürger, Gewerbetreibende und Lehrer. Die jüdische Gemeinde in Köln gilt als die älteste nördlich der Alpen, was in zahlreichen Dokumenten belegt ist. Möglichst viele Menschen sollen die Möglichkeit haben, jüdischer Geschichte zu begegnen. In diesem Kontext verlief unsere Führung. Die Führung dauerte fast zwei Stunden und wurde von einer Historikerin geleitet. Die Gruppe hat sich vor dem Kölner Dom getroffen. Frau Irina Okoh führte unsere Frauengruppe durch die Kölner Altstadt und erzählte, wie sich das jüdische Leben in Köln im Laufe der Zeit entwickelte. Es ging auch über das Dekret vom Kaiser Konstantin, dass die Existenz der jüdischen Gemeinde und die Rechtsstellung der Juden in Köln dokumentiert.

Im Mittelalter befand sich der jüdische Siedlungsbereich in der Nähe des Rathauses, unter anderem auch die Mikwe, ein jüdisches Ritualbad. Bei der Führung wurden zahlreiche Facetten zwischen dem Alltag der Kölner Jud*innen bis hin zur Judenverfolgen in Köln beleuchtet. Diese Führung hat jüdisches Leben in Köln für ihre Teilnehmer*innen sichtbar und erlebbar gemacht. Die Führung hinterließ viele Eindrücke und positive Rückmeldung.

„Ich wohne seit langem in Köln und wusste kaum über die jüdische Geschichte in meiner Stadt. Dank dieser Führung habe ich mein Wissen erweitert.“

„Diese Führung war für mich eine gute Möglichkeit, mit Frauen aus anderen Ländern etwas Gemeinsames in Köln zu erleben“.

EINLADUNG
zur Stadtführung Jüdisches Leben in Köln Mülheim

Liebe Frauen,

Wir laden sie herzlich zur Stadtführung „Jüdisches Leben in Köln Mülheim“ ein.
Jahrhunderte lebten Jud*innen hier als Minderheit in der christlichen Mehrheitsgesellschaft.
Wir wollen gemeinsam die Orte des jüdischen Gemeindelebens entdecken, welche aufgrund der Vertreibung und Vernichtung durch die Nationalsozialisten 1933 bis 1945, heute auf den ersten Blick nicht mehr direkt erkennbar sind.

Termin: 21. September 2021 von 10:00 - 12:30 Uhr
Treffpunkt: Wiener Platz; Eingang Bezirksrathaus

Wir freuen uns auf Ihr Kommen
Anmeldung erforderlich:

Die Teilnahme ist kostenlos

Interkulturelles Zentrum Buchheim / Integrationsagentur, Caterine Münch
Telefon: 0221-99 2010 97 / caterine.muench@diakonie-koeln.de

Stadtführung „Jüdisches Leben in Köln Mülheim“
21. September 2021 - Diakonisches Werk Köln und Region gGmbH

Am 21.09.21 haben sich die rechtsrheinischen Integrationsagenturen im Rahmen des bundesweiten Festjahrs „1700 Jahre Jüdisches Leben in Deutschland“ in Köln-Mülheim getroffen. Herr Hellmuth Goldak von der Geschichtswerkstatt Mülheim hat die Stadtführung zu dem Thema angeleitet und konnte für die Teilnehmer*innen die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Köln-Mülheim nahebringen. Die Führung dauerte ca. 2,5 Stunden und wurde von Caterine Münch, Mitglied der Integrationsagenturen und Leiterin des Interkulturellen Zentrums Köln Buchheims, organisiert. Zudem haben die Integrationsagenturen und gleichzeitig Leiterinnen der Interkulturellen Zentren der Arbeiterwohlfahrt, des Caritas, des Vingster Treff und der Synagogengemeinde sowie dessen Besucher*innen verschiedenster Religionszugehörigkeiten an der Führung teilgenommen. An unterschiedlichen Orten konnten wir einen Einblick in die Geschichte vieler jüdischer Familien erhalten, indem wir von Stolperstein zu Stolperstein gegangen sind. Auch der Ort der ältesten Synagoge Kölns wurde besucht, welche in der Reichsprogromnacht am 9.11.1938 zerstört wurde.

Das Mahnmal in dem kleinen Park der Ratsstraße erinnert noch heute an diese Zeit mit den Inschriften

„KRIEG“ „FASCHISMUS“ „NIE WIEDER“.

Viele Jud*innen aus Mülheim hatten einen großen Einfluss auf das Gemeindeleben und die Stadt an sich. Da Jud*innen nicht in Zünfte aufgenommen wurden, konnten sie nur bestimmte Berufe ausüben. Es wurden besonders viele wohlhabende Geschäftsleute, damit sie die Gebühren für ihren Schutz bezahlen konnten, aber auch als Gerben und Metzger machten sie sich einen Namen.

Obwohl Jud*innen ihres Eigentums enteignet wurden, gründeten Sie große Unternehmen, welche noch heutzutage aktiv sind. Beispiele dafür sind die heutige Kette Kaufhof und die ACLA Werke.

Die wirtschaftlichen Erfolge der Jud*innen waren schon damals für die Ökonomie Deutschlands von großem Wert. Gleichzeitig war dies in der Gesellschaft ein Motiv für Neid, Missgunst und Schuldzuweisung bei Krisenentwicklungen beispielsweise während der Pest von welcher Jud*innen, vermutlich durch ihre finanzielle Stellung und damit den besseren Zugang zu Hygienemöglichkeiten sowie den vielen Reinheitsgeboten weniger betroffen waren und somit beschuldigt wurden, sie hätten die Brunnen vergiftet. Die wirtschaftliche Stellung der Jud*innen verstärkte demnach die negative Haltung gegenüber ihnen und trug 1424 neben religiösen und politischen Spannungen dazu bei, dass die Jud*innen aus der benachbarten Stadt Köln vertrieben wurden und ihre Ansiedlung bis 1798 verboten wurde.

Zu der Zeit flohen viele der Jüd*innen nach Mülheim, da das heutige Stadtviertel Kölns noch bis 1914 eine eigenständige Stadt war. Die Spuren der Jüdischen Gemeinde und ihre systematische Vertreibung und Ermordung während der NS-Zeit 1933-1945 im heutigen Köln-Mülheim sind, wenn man genauer hinsieht, immer noch zu sehen und konnten durch die Erzählungen über das Leben der einzelnen Personen wieder lebendig werden. Dies wurde auch in den Fragen zu den einzelnen Biografien durch die Teilnehmenden deutlich. Allgemein gab es ein großes Interesse an der Führung und jede/r hat ein Buch der Geschichtswerkstatt Mülheim erhalten, in welchem die vielen Geschichten der Menschen aus den Inschriften der verwitternden Grabsteine des jüdischen Friedhofs in Mülheim zusammengestellt wurden, damit Sie nicht vergessen werden.